

Hoffnungsvoll und kritisch in die Zukunft

Ostern ist vorbei, doch die Friedensbotschaft hat gerade in den heutigen Tagen eine Wirkung, die überall nachhallt und den Schrecken der letzten Wochen in Europa nicht vergessen lässt. Auch an der RUB gibt es in Folge der Geschehnisse im Osten einige Änderungen. Direkt im ersten Artikel wird über ein neues ukrainisches Netzwerk an der Uni berichtet. Weitere Themen in dieser Ausgabe: die kritischen Wochen (Zeit für Gesellschaftskritik), das Brechen mit Klischees in der Country-Musik und die symbolträchtige Einberufung einer neuen Richter*in im Queen's Council. Außerdem noch ein Artikel über eine Protestaktion für bezahlbaren Wohnraum.

:Die Redaktion

INTERVIEW MIT RON AGETHEN

Was der neue AStA-Vorsitzende aus dem Nähkästchen plaudern kann, erfahrt Ihr hier!

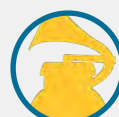
2



DIE GRAMMYS, BABY

Wer welchen Preis für sich verbuchen konnte und gegen wen sich durchgesetzt wurde ...

5/6



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Ukrainer:innen an der RUB

Seit einigen Wochen treffen erste geflüchtete Ukrainer:innen in Bochum ein. Unter ihnen sind auch junge Studierende, welche die Universitäten anlaufen. An unserer RUB starten zeitgleich die ersten Aktionen zur Eingliederung der ankommenden Student:innen in den universitären Alltag. Zu den ersten Vorreiterprojekten gehört die Unterstützungsgruppe der Ukrainer:innen an der RUB.

Група взаємодопомоги Українців Рур-Університету, so lautet die ukrainische Selbstbezeichnung der Gruppe rund um Maxim Kukol – einem Mathematikstudenten, der seit seinem Masterabschluss 2019 an unserer Universität lehrt und promoviert.

Dem Initiator und Leiter der Gruppierung war und ist der Kontakt zu Studierenden immer ein Anliegen, das in der aktuellen Ausnahmesituation der ukrainischen Studierenden an Gewicht gewonnen hat. Mit der tatkräftigen Unterstützung durch die Psychologische Studienberatung an der RUB, der Selbsthilfe-Kontaktstelle Bochum, des Paritätischen und dem International Office als Ansprechpartner rief Maxim eine Anlaufgruppe, – die erste ihrer Art – für alle interessierten Ukrainer:innen an unserer Universität ins Leben.

Zunächst unter dem Aufruf zu einer Selbsthilfegruppe für Ukrainer:innen erreichte Maxim mithilfe seines unten abgedruckten Angebots der Hilfestellung bereits über 30 Personen, die er in einer Tele-

gramgruppe versammelte, welche in ihrer Anfangszeit lediglich ukrainische Studierende miteinander in Kontakt bringen und auch ein Sicherheitsnetz für Geflüchtete Studierende bieten sollte. In dieser Gruppe kristallisiert sich für Maxim heraus, dass das Bedürfnis nach Unterstützung groß ist und Hilfsangebote dankend angenommen werden, so dass seine virtuelle Telegram-Gruppe schnell nicht mehr nur zum reinen Ins-Gespräch-Kommen dient und auch ukrainischstämmige Mitarbeiter:innen der RUB den Anlaufpunkt, den die Gruppe bietet, gerne nutzen.



Für Maxim wuchs damit einhergehend der Wunsch, aktiver zu werden, weshalb sich die Gruppe am letzten Donnerstag das erste Mal in der Universität traf. Dabei wurde deutlich, dass der Begriff Selbsthilfe in der Realität nicht das Anliegen der Gruppe trifft, wie sich im Gespräch über die Gruppenziele

zeigte – sehr wohl ist jedoch das ukrainische Wort Взаємодопомога, das zu Deutsch etwa mit dem Neologismus Gegenseitighilfe (die den Aspekt der Selbsthilfe durchaus miteinschließt) zu übersetzen ist. Der Ausdruck Selbsthilfegruppe sei für Maxim im Deutschen negativ besetzt und drücke außerdem nur schwerlich aus, was seine Unterstützungsgruppe zu erreichen versucht:

„Das Kennenlernen und Menschsein, als Mensch, nicht als Kriegsopfer, sondern als Student:in sich austauschen als junge Studierende“, so Maxim, sei das vorrangige Anliegen der Gruppe, die genau dafür einen geschützten Raum bietet, einen Safer Space, außerhalb des Kriegskontexts.

Ihm gehe es darum, den Menschen ihren Platz in der Normalität zurückzugeben und eine gewisse Stabilität zu bieten. Daher ist es Maxim besonders wichtig, dass die Ukrainer:innen wieder „wahrnehmen, dass man lebt und im Hier und Jetzt ankommen.“ Aus diesem Grund fokussieren sich die in Zukunft regelmäßig stattfindenden Gruppengespräche nicht auf schwere Themen oder die Vergangenheit. Natürlich kann der Russland-Ukraine-Krieg nicht ausgespart werden und er soll auch keinesfalls zur Leerstelle werden, sodass politische Themen in einem gewissen Rahmen sehr wohl auch innerhalb der Gruppe angesprochen werden können, aber im Vordergrund steht für Maxim der Austausch im und über das Hier und Jetzt, das ist seine oberste „Spielregel“, denn: „Die Gruppentreffen dienen auch zum Entspannen. Zum Runterkommen und zum Kräfte sammeln und Ankommen“. Daher sind auch Ausflüge, zuletzt zum Beispiel nach Düsseldorf und gemeinsame Mensabesuche, Gruppen-, Spiele- und Filmabende geplant.

:Rebecca Voeste

Ein Aufruf an alle Ukrainer:innen an der RUB

„Liebe ukrainische Studierende,
Liebe ukrainische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der RUB,

ich möchte euch gerne die Unterstützungsgruppe der Ukrainer:innen der Ruhr-Universität Bochum vorstellen.

Die Idee dieser Gruppe ist es, einen Ort zu schaffen, an dem ukrainische Student:innen und Mitarbeiter:innen unserer Uni miteinander in Kontakt kommen und sich kennenlernen können.

Wir werden gemeinsame Treffen organisieren, Informationen austauschen und uns in allem unterstützen.

Wenn ihr Interesse habt und in der Gruppe mitwirken wollt, würde ich mich sehr darüber freuen!

Schreibt mir einfach eine E-Mail an maxim.kukol@rub.de.

:becc



Kritisch

Die Kritischen Einführungswochen (KriWo) an der Ruhr-Universität finden ab Ende April wieder statt, größtenteils in Präsenz. Was das heißt und worauf ihr euch einstellen könnt, erfahrt ihr hier.

Als Alternative und Zusatz zu den üblichen Einführungsveranstaltungen gibt es an einigen Unis Programme der Studierendenschaft, die auf verschiedenste gesellschaftliche Themen aufmerksam machen, unterschiedliche Perspektiven aufzeigen, informieren, bilden und vernetzen. Auch an der Ruhr-Universität gibt es solche Kritische Einführungswochen, organisiert vom Fachschaftsrat Sozialwissenschaft, bereits seit 2018. Wie in so vielen anderen Fällen, mussten diese während der Pandemie auf digitale Formate ausweichen.

Doch mit dem Sommersemester 2022 kehrt die KriWo wieder auf den Campus

der RUB zurück, und bietet allen Interessierten ein volles Programm.

Während es an anderen Universitäten üblich ist, und Tradition hat, dass solche Veranstaltungen durch den AstA mitgetragen oder veranstaltet werden, sieht dies in Bochum anders aus. Um dennoch ein Programm bieten zu können haben sich 2018 einige Studierende zusammengetan, und die KriWo erfolgreich als wiederkehrende Veranstaltungsreihe etabliert. Dabei stehen vielerlei Themen im Fokus: Neben psychischer Gesundheit (besonders im Studium), kritischen Stadtführungen und der Rolle von Frauen in der Literatur gibt es auch Vorträge zum Arbeitskampf an Krankenhäusern, Prostitution beziehungsweise Sexarbeit und Antifeminismus. Während der FSR SoWi einige der Angebote selbst leitet, sind wie immer auch Initiativen, Gewerkschaften und Gruppen von außerhalb beteiligt. Während Veranstaltungen wie der Stadtrundgang

am 27. April endlich wieder in

Präsenz stattfinden können, wird der Vortrag zu Allyship, also Verbündetenschaft, am 29. April über Zoom stattfinden. Wenn die technischen Begebenheiten der Räume es erlauben, sollen andere Vorträge hybrid stattfinden. Auch Menschen, denen Präsenzveranstaltungen zu riskant sind, wird somit ein Angebot geliefert. Los geht es am 24. April, bis zum 30. April mit anschließender, mittlerweile traditioneller Teilnahme an der Vorabenddemo zum 1. Mai. Das volle Programm, alle wichtigen Infos und was immer ihr sonst wissen wollt findet ihr auf der Webseite und der Instagram-Seite der KriWo.



:Jan-krischan Spohr

Campusmood 2.2

Es riecht nach fehlender Struktur und weniger neuem Wind am Campus! Die Freude auf Menschen und das neue Semester ist groß, aber auch die Enttäuschungen der verpassten Chancen.

Endlich heißt es wieder: Ab an den Campus! Nach langer Coronaauszeit sind wir alle wieder glücklich „normal“ studieren zu können. Wenn da nicht des ganzen Abers wären. Die Uni hat weitestgehend auf ein „Weiter so!“ gesetzt und nun haben wir den Salat. Einige Sachen sind am Campus, einige in Zoom, einige Seminare sind mit Hund in anderen Mal ein Kind. Heißt es, dass das alles schlecht ist? Jein! Die Rückkehr an den Campus mit dem halben Konzept und Lösungen gestaltet sich zur kleinen Achterbahnfahrt. Natürlich muss sich das Ganze auch erst einmal wieder einpendeln, doch wenn wir das genauso

aussitzen, wird es unnötig lange dauern. Studierende mit einem Plus, das heißt: Behinderungen, chronischen Erkrankungen, Kindern, Jobs, Tieren, Risikopatient*innen im eigenen Haushalt wurden hier nicht mitgedacht und müssen wieder auf die Gnädigkeit der Dozierenden hoffen. Hierbei ist anzumerken, dass manche sich sehr empathisch zeigen und andere wiederum keine Ausnahmen hinnehmen.

Das sind Stressprozesse, die wieder dazu kommen. In meinem Fall ein Mensch mit einem nicht intakten Immunsystem heißt das zum Beispiel: Ein Seminar, dass für 20 Personen gedacht war ist wie vor der Pandemie mit knapp 40 Menschen in einem Raum für eben 20 Personen gefüllt. Vielleicht haben sich drei Testen lassen, ich weiß nicht wer geimpft ist und Abstand ist nicht drin. Denn wir sitzen ja schon wieder am Rand des Raumes, da nicht alle Tische haben. Primär

fühle ich mich unwohl und unsicher und versuche keine Panikattacke zu bekommen. Im anderen Seminar heißt es dann: „Einmal niesen und schon steht man unter Generalverdacht und soll für solche Fälle den Raum mit knapp zehn Leuten verlassen!“ Noch mehr Verunsicherung für meinen kleinen Kopf. Aber was solls! Wir hätten die Chance gehabt, die Barrierefreiheit des Onlinesemesters positiv nutzen zu können, die Lehre etwas frischer zu gestalten, den Campus auf Vordermann zu bringen, die kleineren Hörsäle für Seminare bereit zu stellen und so weiter. Aber am Ende hatten wir keine Zeit. Und somit leben wir mit Panikattacken, Kindern und Tieren am Campus und lassen wieder einige viele auf der Strecke. Schade liebe Uni – You had just two years!

:Abena Appiah



KEINE WAHL?

Der Unmut um das Wahlergebnis in Frankreich scheint groß zu sein. Mehrere Universitäten wurden besetzt, es gab Gewalt durch Polizei und rechte Milizen.

In Frankreich wird gewählt, und so wie es nach der ersten Wahlrunde aussieht, könnte es knapp werden. In der nun folgenden Stichwahl treten der (neo)liberale derzeitige Präsident Emmanuel Macron und die Rechtsaußen Kandidatin Marine Le Pen gegeneinander an. Zwischen Le Pens Nationalismus und Macrons Untätigkeit bei sozialen Problemen und Klimawandel fühlen sich viele junge Menschen jedoch von keinem der beiden repräsentiert. Circa 40 Prozent der Menschen unter 24 haben laut Umfragen nicht gewählt. Aus Protest gegen das Ergebnis der ersten Wahlrunde wurde außerdem die Pariser Universität Sorbonne vergangene Woche besetzt und mittlerweile wieder geräumt. Unzufrieden mit dem Wahlergebnis und sich vor einer Wahl zwischen „Pest und Cholera“ sehend, hatten Studierende und junge Menschen den Campus der renommierten Uni besetzt. Die Leitung der Universität schaltete deshalb die Polizei an, die die Besetzung daraufhin gewaltsam räumte. Gleichzeitig verurteilte die Unileitung die Aktion als illegal und gewaltsam. Auf eine weitere Besetzung an der Universität Sciences Po soll es einen Angriff durch eine rechte Bürgerwehr gegeben haben. Die Hochschulgruppe von Le Pens Partei bekannte sich später zu dem Übergriff. Solche Übergriffe sind für Frankreich keine Ausnahme. Die radikale Rechte erstarkt immer mehr, Burschenschaften und Bürgerwehren sind typische Mittel dieser Gruppierungen. Mit Marine Le Pen und Éric Zemmour gingen bei der ersten Wahlrunde knapp über 30% der Stimmen an das rechtspopulistische bis – radikale Lager. Die Auswirkungen einer Präsidentschaft Le Pens wäre für viele Bevölkerungsgruppen und die Zukunft junger Menschen in Europa und im Rest der Welt verheerend.

:Jan-Krischan Spohr

Protestaktionen für bezahlbaren Wohnraum

Ein breites Bündnis aus Mieterorganisationen und Konzernkritiker:innen ruft zum Protest gegen den Wohnungskonzern Vonovia in Bochum auf.

Der Zeitpunkt für den Protestaufruf ist nicht ohne Grund gewählt. Denn am 29. April findet die Aktionärsversammlung der Vonovia SE statt. Bei dieser Versammlung werden bessere Gewinnzahlen gefeiert und Dividendenausschüttungen an Aktionär:innen abgesegnet. Vonovia, mit Hauptsitz in Bochum, ist seit der Übernahme der Gagfah und Deutsche Wohnen das größte Wohnungsunternehmen Europas. Allein in Deutschland gehören der Vonovia rund 355.000 Wohnungen. Die Vonovia präsentiert sich selbst als sozialer und ökologischer Vorzeigekonzern und der Vorstand selbst sprach die Probleme in der deutschen Mietlandschaft immer wieder in den Medien an. Die Mietenpolitik müsse neu aufgestellt werden und die Sorgen um bezahlbare Mietpreise müsse man ernst nehmen und Lösungen hierfür erarbeiten. Man müsse

Acht geben, dass Bestandsmieten nicht explodieren und die Menschen keine Angst haben müssen ihre Wohnungen zu verlieren.

Für das Jahr 2021 verkündete die Vonovia einen Gewinn von 1,67 Milliarden Euro, und steigert damit die Gewinne aus dem Vorjahr um 370 Millionen Euro. Vorstandschef Rolf Buch kündigte für das Jahr 2022 an, die Umsätze und Gewinne um weitere 20% zu steigern. Eine besorgniserregende Kampfansage an alle Mieter:innen, finden viele Vonovia-Kritiker:innen, denn die höheren Gewinne bedeuten auch höhere Mieten und die Vernachlässigung des Service und der Instandhaltung, zwei Punkte die auch zuvor immer wieder kritisiert wurden. Immer wieder werden aus dem Mieter:innen-Forum Beschwerden zu hohen Neuvermietungsmieten, undurchsichtige Nebenkosten und teuren Modernisierungsmaßnahmen berichtet, welche das Wohnen für viele unbezahlbar macht. Trotz der finanziellen Schwierigkeiten, in der sich viele Mieter:innen durch die Corona-Krise befinden, steigen die Einnahmen der Vonovia überdurchschnittlich und heizen die Wohnkosteninflation an. Man setzte laut Kritiker:innen zu wenig Personal ein und bezahle es zudem schlecht. Entscheidungen würden ohne Beteiligung der Mieter:innen getroffen werden und der Service sei miserabel. Längst über-

fällige Instandsetzungen werden als Modernisierungen verkauft um erneut höhere Mieten abzuverlangen. Mieter:innen werden für die versteckten Gewinne der Vonovia zur Kasse gebeten.

Bereits im letzten Jahr sind bei einer Montagsdemo das Thema bezahlbarer Wohnraum und die Spekulationsgewinne der Vonovia kritisiert worden. Die unvorteilhaften Umstände für Mieter:innen einhergehend mit den steigenden Gewinnen der Vonovia und das scheinheilige Auftreten des Vorstands möchte das breite Bündnis, unter anderem bestehend aus VoNO!via, kritische Aktionäre, und vielen bundesweiten Mieter:innenvereinen auch dieses Jahr nicht unkommentiert lassen und ruft deshalb zu Protesten in der Stadt Bochum auf. Im Kern der Protestaktionen ist eine Demonstration zur Konzerthalle am Samstag, den 23. April geplant. Um 12:30 soll der Demonstrationzug am Hauptbahnhof Bochum losgehen und anschließend in einer

Kundgebung vor der Vonovia Hauptzentrale in Bochum enden. Im Anschluss ist um 17 Uhr eine Podiumsdiskussion im Hörsaal HGD20 an der Ruhr-Uni Bochum geplant. Wer sich selbst an den Aktionen beteiligen möchte oder weitere Informationen zur Protestwoche haben möchte findet diese unter anderem hier:

mieteraktionärin.de/novonia/

:Artur Airich



BOCHUMER SCHAFFEN DEN KLASSENERHALT

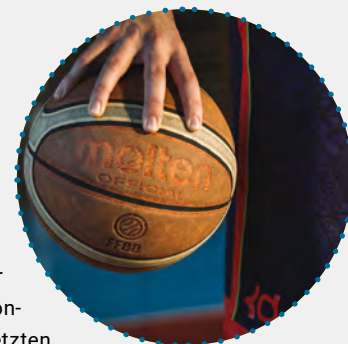
Für den VfL Bochum läuft nicht nur in der Fußball-Abteilung alles wie geplant, auch die SparkassenStars konnten überzeugen.

Das Ziel der VfL SparkassenStars Bochum war das eines jeden frisch gebackenen Aufsteigers: der Nichtabstieg. Zwar verlor das Team von Head-Coach Felix Banobre die letzten drei Spiele der Saison 21/22 noch, aber durch Patzer der Konkurrenz konnte dennoch bereits am vorletzten Spieltag der Klassenerhalt in der 2. Liga ProA gefeiert werden. Beim letzten Heimspiel der Saison unterlag Bochum den PS Karlsruhe Lions mit 82:102 und auch am letzten Spieltag verloren sie in Jena gegen den Medipolis SC mit 91:74 jeweils recht deutlich. Das mag allerdings daran liegen, dass die Saison durchaus kräftezehrend war und die Erschöpfung deshalb schwerer wog als die Aussicht auf einen Prestige-Sieg.

Der Bochumer Geschäftsführer Tobias Steinert ließ auch unmittelbar nach der Niederlage gegen Karlsruhe verlauten: „Das Ergebnis war an diesem Abend zweitrangig.“ So sah es auch das Publikum in der Rundsporthalle, dass die Leistungen der Mannschaft mit minutenlangem Applaus von den Rängen zu würdigen wusste. Schließlich war es keine Selbstverständlichkeit, die erste Saison in der ProA der Klubhistorie so erfolgreich zu beenden. Der VfL steht nach 32 Partien auf dem 13. Platz und kann sich nun erst mal in die wohlverdiente Off-Season begeben, während die ersten acht in der Tabelle noch in den Play-Offs die Aufsteiger für die easyCredit Basketball-Bundesliga unter sich aus machen müssen. Dort treffen dann bald die Rostock Seawolves auf die Eisbären Bremerhaven, die Tigers Tübingen auf PS Karlsruhe Lions, die Medipolis SC Jena auf die RÖMERSTROM Gladiators Trier und die Bayer Giants Leverkusen auf die Uni Baskets Paderborn.

Das Damen-Team des VfL Bochum hat nun ebenfalls seine erste Zweitligasaison absolviert. Die Astro Ladys hatten dabei aber leider weniger Glück und müssen in der kommenden Spielzeit wieder in der Regionalliga antreten. Coach Michael Minnerop ist trotzdem zufrieden mit seiner Mannschaft: „Viele Spielerinnen haben riesige Schritte nach vorne gemacht. Außerdem haben wir oft gehört, dass wir schönen Basketball spielen. Das kommt im Damenbereich nicht häufig vor und macht uns stolz.“

:Henry Klur



ALTER SCHÜTZT VOR BLÖDHEIT

Über ein Jahrzehnt nach ihrem letzten Film will es die Crew rund um Johnny Knoxville in „Jackass Forever“ noch einmal wissen.

Die meisten jungen Erwachsenen werden sich wohl heute noch an den ein oder anderen Clip aus der MTV-Serie „Jackass“ erinnern, die Anfang des Jahrtausends auch in Deutschland zu sehen war. Ein paar Jungs, größtenteils aus der Skater-Szene, waren dabei zu sehen, wie sie sich allerhand grotesker Blödsinnigkeit freiwillig hingaben. Nur so zum Spaß machten sie gefährliche Versuche mit Selbstverteidigungsgeräten, ließen sich auf unmögliche Stunts ein oder traten sich zwischendurch auch gerne mal einfach beherzt in die Weichteile. In Zeiten vor YouTube war das ein großes Novum, das durch die Authentizität des Homevideo-Stils vor allem ein junges Publikum begeistern konnte. „Jackass“ war stets eine

Mischung aus geschmackloser Provokation und einer gesunden Ablehnung von Vernunft, welche naturgemäß von Eltern und Konservativen strikt verachtet wurde, womit der Erfolg des Formats garantiert war.

Der ganz große Durchbruch gelang mit den daraus folgenden drei Kinofilmen, die zwischen 2002 und 2010 veröffentlicht wurden und den Wahnsinn jeweils auf die Spitze trieben. Das olympische Motto „Höher, schneller, weiter“ wurde auf das Jackass-Spektakel angewandt und zieht sich durch die immer extremer werdenden Clips der Filme. Im ersten Teil war noch mit recht geringem Budget die Nähe zur Fernsehserie deutlich erkennbar, wobei die Amateurhaftigkeit einen nahbaren Charme vermittelte. Dabei sorgten Streiche wie das Nutzen einer Ausstellungstoilette mitten in einem offenen Laden oder das Schnupfen von Wasabi für das wohlige (wenn auch etwas däm-



liche) Gefühl, dass es sich hier auch um ein Ereignis aus dem eigenen Freundeskreis handeln könnte. Im zweiten Teil stiegen mit dem Budget auch die Möglichkeiten, die vor allem für wilde Tiere aller Sorten genutzt werden, von denen die Crew über den Haufen gerannt, gebissen oder stranguliert wird. Bei „Jackass 3D“ letztendlich trieb man das Ganze auf die Spitze und drehte, wie der Titel schon sagt, den Film vollständig in 3D, wie es 2010 grade sehr im Trend lag. Anders als viele Blockbuster zu dieser Zeit wusste Jackass innovativ mit dem Medium umzugehen und ließ Blut, Schweiß und Fäkalien spektakulär durch das dreidimensionale Bild fliegen.

Obwohl die Waghalsigkeit der Stunts und somit auch die zugezogenen Verletzungen der Crew immer größer wurden, kam es nie zu Unfällen der Art, dass der Spaß vorbei gewesen wäre. Die Zäsur folgte erst 2011, und zwar als Ryan Dunn, eines der beliebtesten Mitglieder, bei einem Autounfall ums Leben kam. Sein bester Freund und ebenfalls wichtiger Teil der Crew, Bam Margera, verfiel dem Alkoholismus und das Thema Jackass wurde auf unbestimmte Zeit auf Eis gelegt. Doch dieses Jahr sollte das Revival folgen: ohne Margera, aber dafür mit einigen neuen Mitgliedern, die die sichtlich gealterten Veteranen unterstützen. Es macht etwas wehmütig zu sehen, dass die alte Garde, die inzwischen um die 50 Jahre alt ist, nicht mehr zu körperlichen Höchstleistungen in Stande ist, doch von Altersmilde ist keine Spur. Die Stunts und Aufgaben, denen sich (vor allem) die Jugend unterziehen muss, sind eher noch extremer geworden und auch die gewaltige Kreativität hat nicht nachgelassen. Klar, Jackass ist und war geschmacklos, blöd und billig. Aber Jackass ist auch ein Spiel mit Männlichkeit, eine Katharsis der Zwänge und nicht zuletzt wahnsinnig witzig.

:Henry Klur

EIN NEUER SHERIFF IN DER STADT?

Nachdem sie lange als Musik für die Hinterwälder der USA galt, mit allen dazugehörigen Erwartungen von Sexismus, Rassismus und Homophobie, gibt es eine immer größere Welle neuer, modernen Country-Musik die sich dagegen stellt.

Country-Musik hat eine komplizierte Geschichte, und hatte lange einen schlechten Ruf, der sich wenn überhaupt nur langsam bessert. Die Wurzeln des Genres finden sich im Süden und Südwesten der Vereinigten Staaten, wo es in einer Kombination aus der Volksmusik der Siedler, Blues und mexikanischer Musik in den 1920ern seinen Ursprung fand. Nostalgie und Romantik, das Cowboy-Leben und der Westen, harte Arbeit, Armut – all das sind Themen über die immer wieder gesungen wird. Für den Großteil der Geschichte des Genres geschah das jedoch aus einer beinahe ausschließlich weißen Perspektive, für ein beinahe ausschließlich weißes Publikum. Und das ist kein Zufall: Produzent und Talent-Scout Ralph Peer wird als Vater der Country-Musik bezeichnet und hat stark geprägt, was heute darunter verstanden wird. Dazu gehört auch, dass er das Genre als Musik von und für ***weiße***, im Gegensatz zum Blues, vermarktete. Der Mythos des hart-arbeitenden ***weißen*** Mannes, der mit Gitarre in der Hand von seinem Alltag singt, ist geblieben. Musiker wie Kid Rock aus Michigan

im Nordosten der USA, Sohn eines wohlhabenden Autohändlers, schlüpfen gern in diese Rolle, denn sie verkauft sich gut, egal wie viel Realität dahintersteckt. Der Ruf als Musik für die Hinterwälder – die Rednecks, die Hillbillies – ist fest verankert. Es wird also nicht nur Zeit, zurückzuschauen zu den Anfängen, und zu sehen, dass Schwarze Musiker*innen essenziell für die Entstehung des Genres waren, sondern auch in der aktuellen Musiklandschaft diejenigen zu finden, die sich diesem Ruf entgegenstellen. Und Beispiele gibt es zu genüge.

Lil Nas X ist längst ein Weltstar. Sein Debütalbum Montero ist der perfekte Beweis, dass er kein One-Hit-Wonder ist. Kaum jemand erinnert sich nicht daran, wie Old Town Road 2019 in den verschiedensten Versionen Woche für Woche die Charts beherrschte. Mit einem Remix mit Country-Star Billy Ray Cyrus, öffentlichen Auftritte in Cowboyhut und Stiefeln und klaren musikalischen Einflüssen stellte Lil Nas X das Genre auf den Kopf. Kurz darauf kam sein Coming-Out und setzte allem die Krone auf. Musikalisch hat er Country-Einflüssen mittlerweile wohl den Rücken zugekehrt, wie sein erstes Album zeigt. Bedeutend bleibt er weiterhin, denn er hat in vielerlei Hinsicht gezeigt, was möglich sein kann. Er ist jedoch bei weitem auch nicht das einzige spannende Gesicht im modernen Country – ein weiteres blieb jedoch bisher unter einer Maske versteckt.

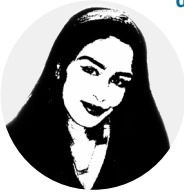
Mit dem Release seines zweiten Albums, Bronco, hat der Cowboy mit der mysteriösen Identität Orville Peck gezeigt, dass auch eine genuine, ehrliche Herangehensweise an Country-Musik funktioniert. Wo Lil Nas X spielerisch und ironisch auftrat, ist Orville Peck emotional, verletzlich und melancholisch. Auch visuell fällt er auf: Sein Gesicht immer von einer Maske verdeckt, oft mit langen Fransen, sieht man ihn bei Auftritten, in Interviews und Musikvideos in ausgefallenen, farbenfrohen Outfits. Für ihn sind das jedoch keine Kostüme, sondern ein Ausdruck seines inneren Selbst; etwas was er in einem Gespräch mit der Drag Queen Monique Heart mit deren Metier, dem Drag, verglich. Musikerinnen wie Yola und Rhiannon Giddens sind wichtige und innovative Stimmen, die eine multikulturelle und ethnisch diverse Realität abbilden, statt dem Konstrukt einer weißen USA, die so eng mit dem Ursprung des Genres verknüpft ist. Auch der achtfache Grammy-Preisträger Chris Stapleton, der in vielerlei Hinsicht ein traditionelleres Bild von Country repräsentiert machte vor einigen Jahren im Bezug auf den Tod von George Floyd und die darauffolgenden Proteste klar: Die Nation, in der er und viele andere dachten zu leben, existiert nicht. Sie sei nur ein Mythos, und er und viele andere hätten noch viel zu tun und viel zuzuhören.

:Jan-Krischan Spohr

Mit Kopftuch im Queen's Council

Kommentar

Die britische Strafrechtlerin Sultana Tafadar erhielt ihren Letters Patent. Es handelt sich dabei um eine Einberufung in den Queen's Council. Was sie auszeichnet: Ihr Kopftuch.



Sultana Tafadar ist die erste Kopftuchtragende Strafrechtlerin des Vereinigten Königreichs, die mit der Auszeichnung des Queen's Council geehrt wird. In den Queen's Council einberufen zu werden, ist der höchste Status, den Jurist:innen des Vereinigten Königreichs erreichen können. Weniger als 2 % des gesamten britischen juristischen Berufsstands schafft es zu dieser Auszeichnung, denn die Ernennung zum QC erhalten nur besonders erfahrene und herausragende Jurist:innen.

Doch der Weg nach ganz oben war nicht leicht. Als Bengalin und Woman of Colour (WoC) war auch sie Diskriminierung und Anfeindungen ausgesetzt – Sogar im Gericht, als sie in einer Verhandlung gefragt wurde, ob sie die Dolmetscherin sei.

„Representation matters“ betont Tafadar immer wieder in ihren Interviews. Ihr ist bewusst, dass die fehlende Präsenz von woc und besonders die fehlende Repräsentation von Kopftuchtragenden Frauen im Gericht, die Schuld an solchen Verwechslungen u. ä. diskriminierenden Kommentaren trägt.

Deshalb nutzt Tafadar ihre neue Auszeichnung und beteiligt sich an der juristischen Kampagne zur Aufhebung des Hijab-Verbots in Frankreich. Sie plant, dieses Jahr noch, den Vereinten Nationen die Verstöße der französischen Regierung gegen internationales Recht in Bereichen der Bürgerrechte, geschlechtsspezifischen Diskriminierung, sowie gegen die Religionsfreiheit von Frauen, vorzulegen. Denn anders, als im Vereinigten Königreich, ermöglichen Länder wie Frankreich und Deutschland nicht gerade eine vielversprechende Zukunft als z. B. Juristinnen oder Lehrerinnen für Frauen, die ein Kopftuch tragen.

Ein Blick in die aktuelle deutsche Rechtsprechung reicht aus, um zu erkennen, dass dieselbe Gruppe in ausgewählten Berufen systematisch ausgegrenzt wird.

Mit Beschluss vom 14. Januar 2020 hat der zweite Senat des BVerfG beschlossen, dass ein Kopftuchverbot für Rechtsreferendarinnen verfassungsgemäß ist. Den Eingriff in die Religionsfreiheit rechtfertigt das BVerfG durch kollidierendes Verfassungsrecht. Kopftücher stehen nicht im Einklang mit dem Neutralitätsgebot. Das Neutralitätsgebot schließt also Frauen, die ein Kopftuch tragen, beispielsweise davon aus, bei Verhandlungen im Gerichtssaal auf der Richterbank Platz nehmen zu dürfen oder Sitzungsleitungen und Beweisnahmen durchzuführen.

Aber was ist das Neutralitätsgebot überhaupt?

Das Neutralitätsgebot ist kurz gesagt ein Identifizierungsverbot für Personen, die Tätigkeiten ausführen, in denen sie als Repräsentanten des Staates wahrgenommen werden könnten. Da der Staat nur durch seine Amtsträger agieren kann, weitet sich die Verpflichtung zur Neutralität auch auf diese aus. Das Gebot verpflichtet alle Personen, die für den Staat handeln, sich

politisch, weltanschaulich und religiös neutral zu verhalten. Aus dem Beschluss geht hervor, dass der Staat befürchtet, dass das Kopftuch als nicht neutrale Beeinträchtigung dem Staat zugerechnet werden könnte.

Allerdings heißen nicht alle Jurist:innen in den Beschluss gut. Strenggenommen läge eine Beeinträchtigung des Neutralitätsgebots dann vor, wenn der Staat sich mit dem Kopftuch als religiöses Symbol identifizieren würde. Der Staat identifiziert sich jedoch weder mit dem Kopftuch noch mit der rassistischen und nationalsozialistischen Weltanschauung einiger Richter. Demnach ist ganz klar davon auszugehen, dass das Kopftuch auf einer souveränen Entscheidung der einzelnen Person beruht und nicht als staatliche Maßnahme wahrzunehmen ist. Doch der Beschluss lässt noch weit mehr Spielraum, als man denkt. Diese Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts kann dazu genutzt werden, nicht nur Rechtsreferendarinnen, sondern auch Richter:innen und Staatsanwältinnen das Tragen eines islamischen Kopftuchs zum Schutz des Neutralitätsgebots zu untersagen.

Ständig wird von der Unterdrückung muslimischer Frauen, durch den Islam und durch muslimische Männer berichtet, die Frauen zum Tragen eines Kopftuchs zwingen. Keiner scheint jedoch in Erwägung zu ziehen, dass der gesellschaftliche Druck durch Ausgrenzung, Diskriminierung und Berufsverboten dieselben Frauen dazu drängt und zwingt, das Kopftuch abzulegen. Der Zwang ein Kopftuch anziehen zu müssen, greift genauso in das Selbstbestimmungsrecht der Frauen ein, wie der Zwang es ausziehen zu müssen. Gerade deswegen sind Frauen wie Sultana Tafadar wichtig. Sie schenken den Frauen, die unterdrückt werden, Hoffnung für ihre Ziele weiterzukämpfen.

:Miena Momandi

Ketanji Brown Jackson – Von Segregation zum Obersten Gerichtshof

Kommentar

Ketanji Brown Jackson hat einen bedeutsamen historischen Schritt gemacht. Sie ist die erste Schwarze Frau im Obersten Gerichtshof der USA. Damit hat sie die gläserne weiße Decke ein Stück weiter aufgebrochen.



Ketanji Brown Jackson (KBJ) wurde im Februar von Präsident Joe Biden zur Richterin des Obersten Gerichtshof nominiert und am 7. April 2022 gab es die Bestätigung seitens des Senats. Damit ist sie die 116. Associate Justice of the United States Supreme Court und die erste Schwarze Frau, die dieses

Amt ausüben wird. Der 7. April wird definitiv in die US-amerikanische Geschichte eingehen. Allein wenn ich an Jacksons Rede zurückdenke, habe ich Gänsehaut. KBJs Rede fängt zunächst einmal mit ihren Beweggründen für das Amt und einer Danksagung an ihre Freund*innen und Familie an. Anschließend bedankt sie sich an ihre beruflichen Wegbegleiter*innen und macht darauf aufmerksam, dass ihr bewusst ist, welche historische Wirkung sie haben wird. „It has taken 232 years and 115 prior appointments for a Black woman to be selected to serve on the Supreme Court of the United States – But we’ve made it!“, so Jackson in der Live-Aufzeichnung des Nachrichtensenders ABC News.

Ich hatte Tränen in den Augen, als sie sich bei ihren Vorfahr*innen bedankte. Gerade sie seien diejenigen gewesen, die ihr den Weg freigemacht haben. Sie zitierte passenderweise dazu Dr. Maya Angelou: „I am the dream and the hope of a slave.“ KBJs Rede

gibt auch mir Hoffnung auf eine bessere Welt, und das, obwohl ich zig Kilometer weit weg wohne. Klar, das soll so eine Rede auch, aber mal Real Talk – bei einem weißen, hetero, cis Dude hätte mich so eine Dankesrede null gejackt. Rassismus, Sexismus und weitere Diskriminierungsformen sind weltweit verbreitete, systematische und strukturelle Probleme. Es macht schon sehr viel aus eine Black, Indigenous und/oder Woman of Color gesellschaftlich aufsteigen zu sehen. Und wenn eine BiPoC leuchtet, lässt es mich so fühlen als würde ich mitleuchten.

„In my family it took just one generation to go from segregation to the supreme court of the United States“, so Jackson, denn ihre Eltern gingen noch unter Segregations-Gesetzen zur Schule und besuchten eine der ersten schwarzen Universitäten. Mitzuerleben, dass eine Schwarze Dark Skinned Frau – eine Schwester – jetzt eine der mächtigsten Frauen dieser Welt ist, erfüllt mich mit sehr viel Freude.

:Nathalia Rodriguez

Speiseplan

AKAFO

Mensa der Ruhr-Universität-Bochum
25.–29.04.2022

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4,20 € (Stud.) 5,20 € (Gäste)	Steamed Kimchi Ban mit Rindfleisch (R) (RUB) R,a,a1,f,2,RUB	Kumpir mit Raclettekäse, Saure Gurken und Graubrotcrumble V,a,a1,a2,a3,a5,g,j,2,9	hicken Drums Hot Chili Sauce Ofensüßkartoffel Cole Slaw G,a,a1,a3,c,g,j,9,10	Takoyaki Bratnueln lauchzwiebeln Wasabi-Mayo F,a,a1,c,d,f,g,j,1,4,9,11	Italian Cheesesteaksandwich Pommes R,a,a1,g
Komponenten-essen 1,60-2,40 € (Stud.) 2,60-3,40 € (Gäste)	Curryfrikadelle R,S,a,a1,c,j,2,9 Grünkernbratling mit Basilikumsauce V,a,a1,c,f,g,k	Hähnchenbrust mit Paprikasauce G,f,2,9 Knusper Gemüse-Frikadelle mit Kräuter- Senfsauce VG,a,a1,f,j,j	Mariniertes Schweinerückensteak mit Kräuterquark S,a,a4,c,g,h,h,4,2 Maultaschen mit Frischkäse in Champignonsauce V,a,a1,a3,c,f,g,i	Chicken Fingers mit Salsa Sauce G,a,a1,a3,g,2,8,9 Gemüsecurry [Paprika, Weißkohl, Erbsen...] mit Kokosmilch, Basmatireis VG,f,2	Paniertes Fischfilet mit Schnittlauchsauce F,a,a1,d,f Vegetarische Königsberger Klopse V,a,a1,a3,c,f,g,i
Sprinter 2,50 € (Stud.) 3,50 € (Gäste)	Kartoffel-Spargel Pfanne mit Knoblauch Dip VG,f	Griechischer Auflauf V,a,a1,c,f,g,i,2	Mexikanischer Auflauf mit Nachos, Mais, Kidney Bohnen und Jalapenos, dazu einen Beilagensalat V,g,1,2,3	Tagliatelle mit Bohnen, Tomaten u. Parmesan V,a,a1,c,g,3	Pasta Spargel Linsenragout Parmesan V,a,a1,c,g,2

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet

(A) mit Alkohol, (F) mit Fisch, (G) mit Geflügel, (H) Halal, (L) mit Lamm, (R) mit Rind, (S) mit Schwein, (V) vegetarisch, (VG) vegan, (W) mit Wild, a) Gluten, a1) Weizen, a2) Roggen, a3) Gerste, a4) Hafer, a5) Dinkel, a6) Kamut, b) Krebstiere, c) Eier, d) Fisch, e) Erdnüsse, f) Sojabohnen, g) Milch/Lactose, h) Schalenfrüchte, h1) Mandel, h2) Haselnuss, h3) Walnuss, h4) Cashewnuss, h5) Pecanuss, h6) Paranuss, h7) Pistazie, h8) Macadamia/Queenslandnuss, i) Sellerie, j) Senf, k) Sesamsamen, l) Schwefeldioxid, m) Lupinen, n) Weichtiere, 1) mit Farbstoff, 2) mit Konservierungsstoff, 3) mit Antioxidationsmittel, 4) mit Geschmacksverstärker, 5) geschwefelt, 6) geschwärzt, 7) gewachst, 8) mit Phosphat, 9) mit Süßungsmittel(n), 10) enthält eine Phenylalaninquelle, 11) kann bei übermäßigem Verzehr abführend wirken, 12) koffeinhaltig, 13) chinnhaltig.

Wie richtig geknipst wird

Das neue Fotospots-Programm zum Sommersemester 2022 ist raus und Ihr könnt Euch auf Exkursionen, Workshops und Kurse freuen. Online und Präsenz wird beides angeboten, also ist für alle Herzenswünsche gesorgt.

Da die Pandemie-Lage nicht ganz durchsichtig ist, passt sich Fotospots an alles easy an, indem sie eine Mischung aus Online und Präsenz anbieten. Für die Präsenzveranstaltungen sind feste Termine vorgesehen, die „natürlich von den kurzfristigen aktuellen Corona-Einschränkungen“ abhängen. Was wird also angeboten? Na ja, beispielsweise der Workshop „Wie Fotografie funktioniert – ein Workshop für Einsteiger:innen“. Dabei geht es darum, dass Du Spaß am Knipsen hast, egal ob mit dem Smartphone oder gar einer coolen Camera – hier wird alles geklärt! Von den Basics Blende, Verschlusszeit und ISO über die Kamerafunktionen wie Autofokus und Weißabgleich und geht dann noch auf Konzepte ein wie dem Autofokus und die Nachbearbeitung deiner Bilder. Das alles wird in einem fünfstündigen Crashkurs abgedeckt.

Auch der Kurs „Langzeitbelichtung bei Tag und bei Nacht“ geht auf die Funktionen der Kamera ein. Aber ein bisschen Physik-Vibe hat es schon. Denn das menschliche Auge



nimmt Sachen nicht in bewegter Form wahr, sondern in Momentaufnahmen und setzt den Zusammenhang dann ineinander. Aber Bewegungen lassen sich mit einer Kamera fixieren und das Bild zeigt uns eine ganz andere Wahrnehmung der Welt. Hier lernt Ihr, was es heißt, länger oder kürzer im Hellen oder Dunklen zu belichten. Dieser Kurs hat ein Einführungsgespräch und dann zwei Foto-Termine in Präsenz und eine Nachbesprechung.

Aber es gibt nicht nur solche Kurse. Einer namens „Nicht nur Betonplatten – Verkehrssituation an der RUB“ beschäftigt sich mit den baulichen Maßnahmen, die in letzter Zeit vorstättengingen. Die aktuelle Situation soll aus verschiedenen Perspektiven dargestellt werden.

Ein exquisites Angebot, welches man nicht missen sollte, ist die Exkursion „Fotografie-rend quer durch Bochum – Ein Foto-Marathon“.

Dabei gibt es 15 Themen, die vorgegeben werden und mit jeweils zwei Fotos oder Belichtungen wiedergegeben werden sollen. Dabei ist das Löschen von Bildern nicht erlaubt. Eine Jury wird dann alle Bilder auswerten. Wenn das mal nicht nach Fun klingt.

:Lukas Simon Quentin

IMPRESSUM

ibsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becco), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Jan-Krischan Spohr (kjan), Alissa Wolters (lis), Miena Momandi (mimo), Nathalia Rodriguez (naro)

V. i. S. d. P.: Lukas Simon Quentin

Anschrift:

ibsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Titelbild: lis; S.2 Flagge:CC0; S.3 Kriwo:Archiv; Hand: CC0; S.4 alle:CC0; S.5 Banane:CC0; S.7 Bild: CC0

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser*innen.

Happy Birthday, Herbert!

Uns' Herbert is' 66! Der Jung' ausm Kohlenpott feierte am 12. April seinen Geburtstag. Aus diesem Anlass schenken wir dem Bochumer Jung' unseren Schwerpunkt! Denn mit 66 Jahren, da fängt dat Leben an und wat wär' Bochum ohne Herbi und Herbi ohne Bochum? Eben nich dat, wat es jezz is!

:bena

Grönemeyer, eine Kurzbiografie

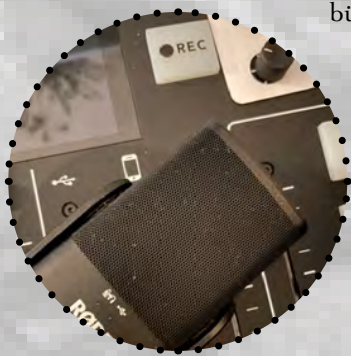
Tief im Westen issa nich' geboren! Aber in Göttingen. Herbert Arthur Wiglev Clamor Grönemeyer, ja so heißt uns' Herbert richtig, erblickte das Licht der Welt in Niedersachsen. Bis zu seinem ersten Lebensjahr verbrach-

te der Herbert die Zeit in Clausthal-Zellerfeld. Herbert ist das jüngste Kind der Grönemeyer-Familie. Mit „Strenge, Liebe und musischer Zuneigung“, so wurde der Herbert erzogen. So kam er Dank der Familie mütterlicherseits schon mit acht Jahren in Form des Klavierunterrichts in Kontakt mit der Musik. Nicht nur instrumental kam er früh in Kontakt mit der Musik. Auch stimmlich engagierte er sich früh. Als er das humanistische Gymnasium am Ostring besuchte, engagierte er sich im Schulchor. Aber da war noch lang nicht Schluss in seinem künstlerischen Dasein. Die ersten Groschen verdiente er als Pianist im Schauspielhaus Bochum, wo er auch das erste Mal in Kontakt mit der Spielkunst kam. Das Schauspielhaus ließ Herbert nie los, sodass er noch vor seinem Abitur als Korrepetitor seine ersten Kompositionen anfertigte. Im Jahr 1976 wurde Grönemeyer dann musikalischer Leiter am Schauspielhaus, ließ aber das Spielen nie außen vor. So konnte uns Herbert auch ohne Besuch einer Schauspielschule einige Rollen in Fernsehfilmen ergattern. So war ließen weitere Schauspielarbeiten nicht lang sich war-



a u f

ten. In dieser Zeit lernte er auch seine ehemalige Frau, die Schauspielerin Anna Henkel, bei den Dreharbeiten zum Fernsehfilm „Uns reicht das nicht“ kennen. Währenddessen ließ er natürlich die Musik nicht außen vor und veröffentlichte sein Debütalbum Grönemeyer. Während der musikalische Erfolg ausblieb, erhielt er jedoch für das hässlichste Cover die „Goldene Zitrone“. Auch sein zweites Album „Zwo“ blieb erfolglos. Zwar hatte er keinen musikalischen Triumph, landete aber mit dem Film Das Boot, nach dem von Roman Lothar-Günther Buchheims, einen Schauspielerischen Coup. Trotz allem konzentrierte er sich mehr und mehr auf die eigentliche Leidenschaft, die Musik. Er arbeitete unter anderem mit Diether Krenn, die heute Klassiker sind, wie Currywurst. Doch dennoch kündigte Intercord Ton nach der Veröffentlichung seines Albums „Gemischte Gefühle“ den Vertrag. Herbert ist bis heute für seine Klassiker bekannt, durfte als erster nicht-Englischsprachiger Künstler bei MTV Unplugged mitmachen und verbringt einen großen Teil seines Lebens in London. Mit „Mensch“ schaffte Herbert nicht nur ein persönliches Album, sondern auch eine Art Comeback oder finalen Durchbruch in den Mainstream. Der gleichnamige Song war sein erfolgreichstes Lied und brachte ihn erstmals auf Platz Eins der Single-Charts. Die Erfolgswelle war so groß, dass Herbert den Titelsong der WM 2006 stellen durfte und lieferte somit seinen zweiten Nummer-Eins-Hit. Man kann sagen, dat seine Hochphase, denn mit Lied 1 konnte er im Jahr 2007 seinen dritten Charterfolg verbuchen. Natürlich ist uns' Herbert nicht müde und geht immer noch auf Tour und macht fleißig neue Mukke. Herbert is' eben noch lang nich' alt! :Abena Appiah



w a r

Du Blume im Review

Herbert Grönemeyers Album 4630 Bochum und seine Lokalhymne Bochum mal lecker bei uns bei genommen.

„Ker, mein lieber Herr Kokoschinski!“, dürften einige der Originalreaktionen tief im Westen auf Grönemeyers erstes Album gelaute haben, als die kohlegraue Platte am 11. Mai 1984 veröffentlicht wurde. Geziert von der damaligen Postleitzahl Bochums, und im Frühjahr 1984 im EMI-Tonstudio II am Maarweg in Köln aufgenommen, setzte sich der Erstling deutschlandweit als erfolgreichstes Album des Jahres durch und hielt sich 79 Wochen auf Platz 30 der deutschen Album-Charts. Weltweit musste 4630 Bochum dann leider gegen Michael Jacksons Thriller zurücktreten – heute ist 4630 Bochum das drittmeistverkaufte Album in Deutschland. Bis heute sorgen die Songs der Platte, unter anderem Flugzeuge im Bauch, Alkohol und Männer, für Gänsehautmomente, allem voran das Lied Bochum, das sich zu unserer inoffiziellen Stadthymne mauserte und auch 2022 noch auf Geburtstagen, bei Feiern, Klassenfahrten, sogar in Clubs gespielt wird und natürlich auch das Vonovia-Ruhrstadion beschallt. Doch die Lobeshymne auf Bochum ist nicht nur Grönemeyers persönlicher Liebe zu der Ruhrstadt zu verdanken – sie ist auch ganz realer historischer Natur. Die Songzeile „Dein Grubengold hat uns wieder hochgeholt“ verweist beispielsweise metaphorisch auf den Kohleabbau in Bochum, der dem zerbombten Bochum nach dem Zweiten Weltkrieg einen schnellen wirtschaftlichen Erfolg garantierte und Arbeitsstellen – Maloche! – für tausende Menschen bot. Insgesamt hat Grönemeyer einen Kult-Song geschaffen, der sowohl weiterhin begeistert als auch den ausgeprägten Lokalpatriotismus in Bochum zuläufig ist. Grönemeyer fasst auf eine ehrliche, harte Ruhrpottmanier zusammen, was wir Bochumer:innen von uns selbst und unserer Stadt denken und das ist nicht etwa „Wo anders is' auch nich besser!“ Denn hier, hier lässt es sich wunderbar zwischen Beton, Kumpel:innenschaft und Pommes-Rot-Weiß leben, hier is' nicht Schicki-Micki, hier is' grau, rau aber herzlich. Und sein wir mal ehrlich: Wer von uns hat nicht schon mindestens ein, zwei Mal mit stolz geschwellter Brust unsere Hymne geschmettert? Damals wie heute gilt nämlich weiterhin:

Tief im Westen,
Wo die Sonne verstaubt
Ist es besser,
Viel besser, als man glaubt
Tief im Westen ...



:Rebecca Voeste